

Von der Idee zum Patent

SPRECHENDE ETIKETTEN

Autobauer wie DaimlerChrysler leben von technischen Entwicklungen und lassen sie schützen. Ideen sind flüchtig und Nachahmer schnell zur Stelle. Aber nicht nur die Branchenriesen besitzen Patente, auch in Mittelhessen wird getüftelt.

Aus den Hand-großen Lautsprechern sagt eine metallene Stimme abgehackte Worte: »Salz-Pastillen ohne Menthol.« Möglich machen dies eine gute Idee und technischer Erfindergeist: Auf der Schachtel mit den Hustenlösern klebt ein Funketikett, klein wie ein Daumennagel. Wenn der Marburger Erfinder Hansjörg Lienert daran ein Lesegerät entlang führt, registriert der Computer, welchen Gegenstand das Computerprogramm aus seinem Archiv abrufen soll. Den hat der Nutzer vorher über eine Tastatur eingegeben. Das kann die Schachtel mit den Salzpastillen sein. »Aber auch meine tägliche Kleidung kann ich genau zusammenstellen, damit alles zueinander passt«, sagt Lienert und zeigt das Etikett an der Innenseite seines Pullovers. Eingenäht darin ist ein Cent-großes Funketikett. »Grüner Pullover mit weißen Streifen«, könnte der

Computer sagen. Eine große Hilfe für Lienert, denn der 50-Jährige ist stark sehbehindert. Nur Hell-Dunkel und Umriss nimmt er noch wahr. Die Idee für das Ordnungssystem »Tag It« stammt von ihm. Eine erweiterte Version, mit der sich Gegenstände im gesamten Haus zuordnen lassen, durchläuft zurzeit die Patentphase.

Erfinderland Deutschland

Deutschland ist ein Erfinderland – nicht nur für Erwachsene. »Bei Marken und Patenten herrscht Hochdrucklage«, verkündet auch Jürgen Schade, Präsident des Deutschen Patent- und Markenamts in München. Mit mehr als 60.000 Patentanmeldungen erreichten vergangenes Jahr fast 1.000 zusätzliche Anträge die Behörde. Am innovativsten ist der Fahrzeugbau. Er führt die Patentstatistik seit Jah-

ren an. Über die Hälfte aller Patentanmeldungen kommen aus Baden-Württemberg und Bayern. Hessen brachte es 2005 auf 3.400 Anmeldungen.

Auch im internationalen Vergleich sind die deutschen Erfinder besonders aktiv. Hinsichtlich der Patentgesuche bei der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO) liegt Deutschland nach den USA und Japan an dritter Stelle. Dies teilte die Expertenorganisation »Partner für Innovation« im vergangenen Jahr mit. Zu den 50 größten Patentanmeldern gehörten 2005 Siemens, Bosch, DaimlerChrysler, Infineon und VW.

Woher kommen die Ideen? »Ich bin irgendwo unterwegs, sehe oder höre etwas – schon arbeitet mein Gehirn«, erklärt Lienert die Quelle seines geschäftlichen Erfolgs. Der hat ihn längst so weit gebracht, dass er von den Ideen und der Vermark-

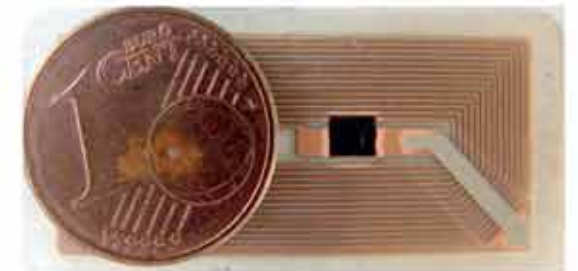
tung der Produkte leben kann. Lienert ist Mitinhaber des Unternehmens Dräger und Lienert Informationsmanagement, das seit 2002 in Marburg ansässig ist. Zehn feste und freie Mitarbeiter arbeiten dort.

Wer erfindet, muss aber noch längst kein Geschäftsmann sein. Schon gar kein erfolgreicher. Nach jahrelanger Erfahrung am Markt stellt Lienert fest: »Extrem viele Ideen haben überhaupt keinen Wert. Erfahrene Erfinder erkennen eine Idee blitzschnell und fragen: »Hat die Idee überhaupt eine Marktchance?« Dies sei eine Frage, die er als sehr schwierig einschätze. Auch Dr. Joachim Sacher, dessen Marburger Unternehmensgruppe ein gutes Dutzend Patente besitzt, meint: »Eine Wirtschaftsanalyse ist sehr wichtig.« Es gehe darum, bei Erfindungen und Patenten den Markt und die Konkurrenz zu kennen.

Atemgasanalyse per Laser

Der 43-jährige Physiker und Geschäftsführer der Sacher Lasertechnik Group sieht in seinem Geschäftsumfeld weltweit drei bis vier Konkurrenten. Die Laser aus seinem Haus kommen zum Beispiel bei Atemgasanalysen zum Einsatz: Bei der Narkose werde der Kohlendioxid-Anteil im

Aufklebbares Funketikett aus dem Hause Dräger und Lienert Informationsmanagement Marburg, so klein wie ein 1-Cent-Stück.



Atemgas mit dem Laser gemessen. »Wenn dann beim Ausatmen der Sauerstoffanteil zu hoch ist, stimmt etwas nicht«, erklärt Sacher. Dies zu erkennen, dabei hilft ein Lasersystem. Die Laser registrieren auch geringste Unebenheiten auf Fahrzeugoberflächen, nur Tausendstel Millimeter klein. Von den Ideen profitieren die Fahrzeugindustrie und letztlich der Kunde.

»Innovationen heißt häufig, einen Schritt voraus zu sein«, sagt Sacher. Technologie will jedoch finanziert sein. Der Kostendruck bestimmt Entwicklung und Produktion. Sparen geht aber schon in der Erfindungsphase. Sacher rät zu der Frage: »Wie kommt man an den Produkten anderer vorbei?« Deshalb sei es wichtig, Produkte schon in einem frühen Stadium beim Patent- und Markenamt anzumel-

den. Denn oft komme die Erkenntnis, dass man eine Erfindung gemacht hat, erst später.

Vor der Anmeldung steht die Recherche. Diese Suche in Datenbanken geht vom eigenen Schreibtisch aus oder über Einrichtungen wie dem Patentinformationszentrum (PIZ) in Kassel. Dort helfen professionelle Rechercheure, egal ob es um wichtige Patentreiter auf einem neuen Technikgebiet geht oder um wertvolle Hinweise in bereits veröffentlichten Patentschriften. Die Vorbereitung lohnt sich, kann doch ein Patentverfahren von der Anmeldung bis zur Patenterteilung im schlimmsten Fall Jahre dauern. Hinzu kommen die Kosten für Amtsgebühren, etwaige Personalkosten für Mitarbeiter, die die Patentanmeldung ausarbeiten, und

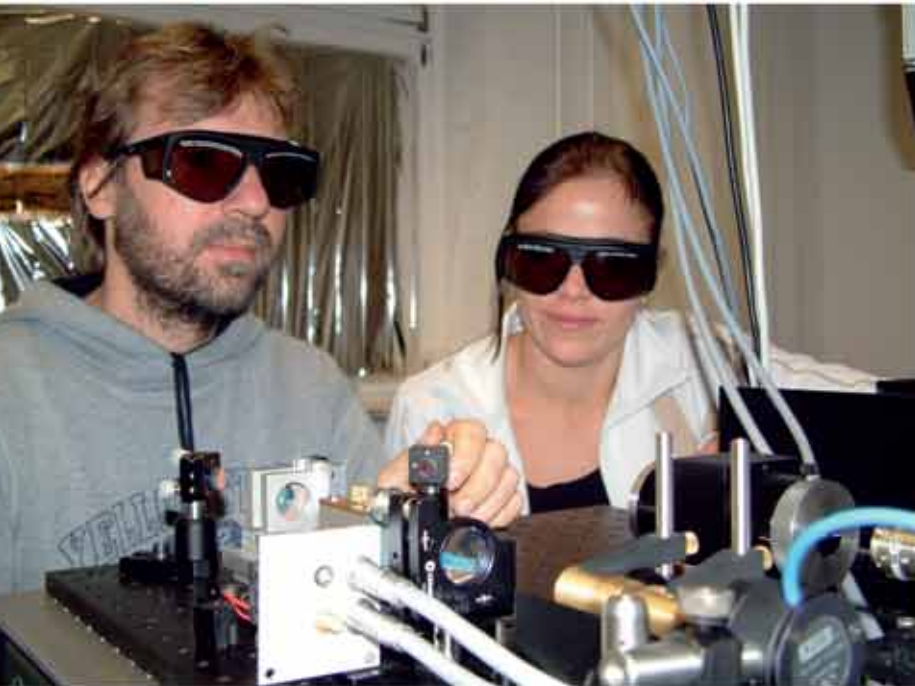


Hansjörg Lienert, Erfinder und Mitinhaber von Dräger und Lienert Informationsmanagement in Marburg. Mit einem Lesegerät tastet er Bücher, Ordner und Boxen im Regal ab. Die Gegenstände erfasst der Computer und gibt über Lautsprecher deren Namen aus.

Mit einem Pocket-Computer samt Lesegerät findet Hansjörg Lienert Blätter und Broschüren sofort. Die Gegenstände benennt das Gerät und gibt sie über einen kleinen Lautsprecher aus.



Ein in ein Wäscheetikett eingenähtes Funketikett. Mit dessen Hilfe erkennt Lienert, welches Kleidungsstück er aus dem Regal oder Schrank nimmt.



reiches Werk mit vier Bestandteilen: Titelblatt mit biografischen Angaben, Beschreibung der Erfindung, Patent- oder Schutzansprüche und Zeichnungen. Er bewundere das, was Patentanwälte hier leisten, sagt Liener. Vielleicht deshalb, weil sie nach seiner Einschätzung und Erfahrung »so formulieren, dass sie möglichst viel schreiben, aber wenig preisgeben«.

Hier bitte noch eine Zwischenzeile

Wenig offenbaren sollten Erfinder auch, wenn sie mit einer neuen Idee in geselliger Runde sitzen. »Schädlich sind Treffen dann, wenn Sie in der Kneipe von Ihren Ideen erzählen«, warnt Krömker. Bei Coaching-Abenden, wie sie auch für Existenzgründer angeboten werden, seien die Coaches hingegen zur Verschwiegenheit verpflichtet. Eine Vorsichtsmaßnahme, die als Vereinbarung schriftlich festgehalten, auch bei Erfinderstammtischen vor bösen Überraschungen bewahren kann.

Wenn alle formalen und finanziellen Hürden genommen sind, erhält der Erfinder ein Patent mit einer maximalen Laufzeit von 20 Jahren. Als Patentinhaber kann er Dritten die Benutzung seiner Erfindung für das Land untersagen, in dem sein Schutzrecht gültig ist. Er besitzt ein Verbotungsrecht.

Dem Marburger Erfinder Liener werden die Ideen nicht ausgehen. Vielleicht beantragt er bald ein zweites Patent: Ein blinder Kunde habe ihm erzählt, dass er oft gegen geöffnete Türen stoße. »Das ist ein Problem«, sagt Liener und tüfelt weiter.

Daniel Grosse

auch für die Beratung und Arbeit eines Patentanwalts muss der Erfinder unter Umständen mehrere Tausend Euro zahlen.

Kostenlose Erfinderberatungen, die das PIZ Kassel in Zusammenarbeit mit der IHK Kassel regelmäßig veranstaltet, können Risiken minimieren und das Patentverfahren beschleunigen: durch Information. Patentanwälte erklären dort das Wichtigste. Machbares wird von Luftschlössern getrennt.

Patentanwalt sinnvoll

Muss es gleich ein teurer Patentanwalt sein? »Zur Anmeldung ist es sinnvoll, einen einzuschalten, aber die hohen Kosten

Dr. Joachim Sacher (links), Geschäftsführer der Sacher Lasertechnik Group in Marburg, und Physikkolaborantin Jennifer Leisge.

Zu sehen ist ein Aufbau. Es geht um die Erzeugung neuer Farben mit Diodenlasern.

scheuen viele«, sagt PIZ-Beraterin Dr. Heike Krömker. Trotzdem hat Erfinder Hansjörg Liener einen Patentanwalt hinzugezogen. »Der weiß, worauf es ankommt«, sagt er, räumt aber auch ein, »es geht viel Geld weg.« An den Ausarbeitungen zu seiner Patentanmeldung haben die Münchner Patenthüter einiges kritisiert. »Sie haben gesagt, dass sie manches nicht verstehen.« Kein Wunder, ist doch eine Anmeldeschrift für ein Patent ein umfang-

Anzeige?

HINTERGRUND

ERFINDUNGEN

- Die Einrichtung einer deutschen Patentbehörde wurde im Patentgesetz vom 25. Mai 1877 festgelegt. Als Kaiserliches Patentamt nahm das Amt am 1. Juli 1877 seine Tätigkeit in Berlin auf. Einen Tag später, am 2. Juli 1877, erhielt Johann Zeltner von der Nürnberger Ultramarin-Fabrik das erste deutsche Patent für ein »Verfahren zur Herstellung einer rothen Ultramarinfarbe«. Am 11. Juli 1877 fand die feierliche Eröffnungssitzung im Reichskanzleramt statt. Ab 1919 hieß das Amt Reichspatentamt.
- Patente und Gebrauchsmuster sind Schutzrechte für technische Erfindungen. Beim Gebrauchsmuster spricht man auch vom »kleinen Patent«. Beiden ist gemeinsam, dass die zu schützende technische Erfindung neu, erfinderisch und gewerblich anwendbar sein muss. Ein Gebrauchsmuster erfordert eine geringere erfinderische Leistung, auch die Neuheit wird dort nicht geprüft – im Gegensatz zum Patent. Marken schützen den »guten Namen« eines Produkts oder Unternehmens, und das Geschmacksmuster dient dem Designschutz.

MEHR INFOS ZUM THEMA:

Deutsches Patent- und Markenamt
München, Tel.: 0 89/2 19 50,
E-Mail info@dpma.de, www.dpma.de.

Patentinformationszentrum Kassel,
Tel.: 05 61/8 04 34 80,
E-Mail: piz@uni-kassel.de,
www.piz-kassel.de.

Patentinformationszentrum Darmstadt,
Tel.: 0 61 51/16 55 27,
E-Mail: info@main-piz.de, www.main-piz.de.

IHK Kassel in Marburg,
Tel.: 0 64 21/9 65 40, Fax: 0 64 21/96 54 55,
E-Mail: Geil@kassel.ihk.de,
www.ihk-kassel.de.

European Patent- and Trademark Attorneys
in Niederweimar, Tel.: 0 64 21/7 86 27.

Deutscher Erfinder-Verband Nürnberg,
Tel.: 09 11/26 98 11,
E-Mail: dev.ev@t-online.de,
www.deutscher-erfinder-verband.de.